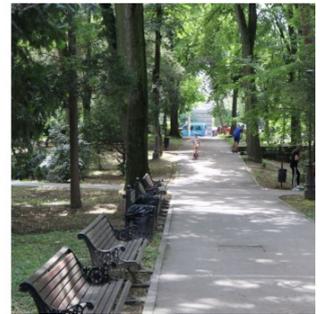


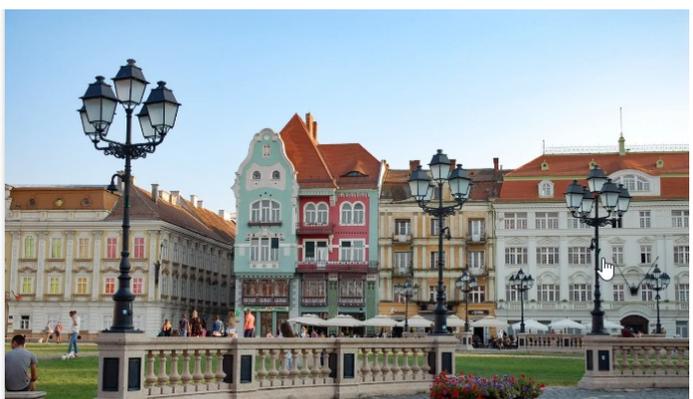
13. Juni: An diesem Tag landeten wir nach einer vierwöchigen Rumänien-Rundreise wieder in Stuttgart. Der Übergang schien fast nahtlos. Tolles Wetter, viele Baustellen, die Bahnhofsruine und Roma-Familien am Hauptbahnhof und am Pragfriedhof. Ich fühlte mich gleich wieder wie im Urlaub. Ja, und es war schön wieder hier zu sein, was ich erst mal mit einer Fahrt durch den Kessel feierte.

Ich habe sieben rumänische Großstädte besucht und war von vielem recht angetan. Es ist dort nicht alles so überregelt, wie in Deutschland, wobei man es sich bei den Öffis manchmal wünschen würde. Da braucht man zuweilen Fantasie, was Netze und Fahrzeiten angeht. Grandios sind die Parkanlagen, wegen den heißen Sommern teils mit geschlossenen Baumkronendächern, mit riesigen Spielplätzen, teils Bewegungsparcours und Sitzmöglichkeiten ohne Ende, was auch für die Innenstädte gilt. Die neuen Straßenbahnen von Arad, Temeswar und Bukarest, sind futuristisch schön und mit drei Gelenken genau das, was Stuttgart anstatt seiner grobmotorischen Stadtbahn bräuchte. Toll auch, aber in Stuttgart undenkbar, dass man viele alte Paläste, die in den Schutzzonen leerstanden oder noch -stehen, erhält, bis sich für sie ein neuer Nutzen auftut, weil sie das Stadtbild bereichern. Überhaupt ist man sehr darauf bedacht, die alten Stadtkerne zu schützen und restauriert tolle Gebäude, die



zuvor jahrelang nicht mal mehr Fenster drin hatten, wie Rohbauten aussahen, bis auf die wundervollen Gesimse und Barockumläufe. Das ist ein bewegender Umgang mit Geschichte. In Stuttgart ist die Frage immer sofort: Abriss oder Erhalt? Fast immer hat man sich bisher für Abriss entschieden, weil es angeblich billiger sei, vor allem aber, weil Schönheit bei den Machern in dieser Stadt keine große Rolle spielt. Immobilien sind für

Geschäfte gemacht und die Geschäftemacher bestimmen über den Bestand. Schön war auch, dass es oft mehrere Bänke nebeneinander gab, so dass auch mal eine größere Familie oder eine Gruppe sich platzieren konnte. In Stuttgart befürchtet man eben dies. Stuttgart ist, und das sage ich auch im Vergleich mit einigen deutschen Großstädten, eine aufenthaltsfeindliche Stadt. Bitte kommen, ausgehen, einkaufen, und dann schnell wieder ab nach Hause!



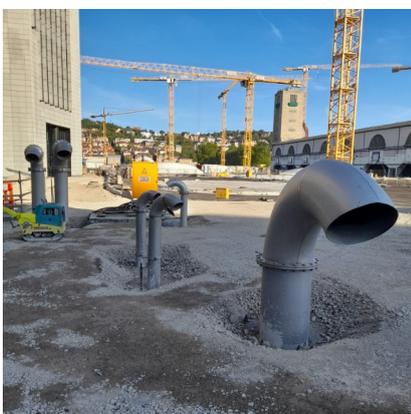
Wieder gab es in meiner Abwesenheit die üblichen Nilgansdiskussionen mit dem üblichen Behörden-Blabla. Man suche nach einer naturnahen Lösung ohne Bejagung in Abstimmung mit dem Land. Das heißt, es gibt keine Lösung. Genau dies aber mindert noch weiter die Aufenthaltsmöglichkeiten in den Freibereichen, die man ja einst für die Bürger geschaffen hat, als Gegenpol zum dichten Wohnen. Gans vor Mensch, gans einfach! Vermut-

lich hat man mittlerweile genauso die Hosen voll vor nebulösen Naturschützern, wie auch die Wiesen und Wege mit Ausscheidungen voll sind. Da finde ich es schon fast wieder amüsant, dass PETA gegen den Lorient-Mops vorgehen will, der Sinnbild für die Überzüchtung von Hunden ist. Meine Güte, in unserer Gesellschaft gibt es sehr offensichtlich Menschen, die unterbeschäftigt sind. Das PETA Tier, aber nur wenig Mensch kann, ist nicht neu. Das der feinsinnige Humor eines Lorient nichts für die PETA-Hirne ist, verwundert daher nicht.

5. September: Der Kommunistenblock in Zuffenhausen bleibt Stadtwüste. Nichts geht mehr, außer dass man vor einiger Zeit ein paar Rohre dort abgelegt hat. Traurig, denn wie eilig hatte man es einst, gegen alle Widerstände den Abriss durchzusetzen. Man wollte sogar auch noch das markante Fronthaus wegrasieren, was die Stadt dann aber unterband, So etwas in einer Stadt ohne leistbare Wohnungen. Die Leute hätten dort noch Jahre weiter wohnen können.

In der Passage am Charlottenplatz spielte ein junger Mann wunderbar Klavier. Eine tolle Institution, wobei ich immer noch nicht weiß, warum das Instrument so schrill geschmückt ist. Das lädt Chaoten ja nahezu ein, hier herumzurupfen.

Schön, soweit man den unfertigen Deckel als schön bezeichnen will, ist, dass man bei der Umrundung des Tiefbahnhofs am Nordausgang, wieder durch die Zäune schauen kann. Das nährt die Hoffnung, dass endlich mal ein paar der Bauflächen zurückgebildet werden. Das gilt auch für das Umfeld der ehemaligen Bahndirektion. Dafür wird jetzt in Verlängerung des Altbaus die nächste Grube ausgehoben. Ich gehe mal von einer Tiefgarage aus, die hier entstehen könnte und sicher auch sinnvoll wäre. Na ja, vielleicht sollte ich, was die Baustellenabwicklung angeht, nicht zu optimistisch sein, denn der Schienenkonzern will im Herbst die Kosten und die Termine prüfen. Seltsam eigentlich, wo sich die Führung der Bahn doch immer ganz sicher gab, alles einhalten zu können.



U-Boote versenkt?



Neues Loch



Wann geht es hier vorwärts?

Nun wurden auch noch kritische Töne der Lokführer dem SWR zugespielt, die den neuen Bahnhof mit seiner Gleissignaltechnik für sehr pannen anfällig halten. Davon gab es auf der Neubaustrecke nach Ulm schon einige. Sofort spielte die Bahn selbige als Einzelfälle herunter, allerdings verkehren dort vier Züge pro Stunde, während es im neuen Stuttgarter Kellerhalt um die tausend am Tag sein sollen. Je näher die neue Wirklichkeit rückt, desto nervöser wird man im Hintergrund, was immer wieder durchsickert. Der Stuttgarter Rathausraum, eines völlig abgeräumten oberirdischen Schienefeldes, den wird es so schnell nicht geben. Schon das einst zurechtgerechnete Funktionieren basierte auf dem ergänzenden Flughafenbahnhof, der über Jahre nicht kommen wird. Vermutlich wird Pätzold dann, der als Grüner alles an Verkehrsverband seinem imaginären Stadtteil unterordnet, den ICE-Halt nach Esslingen, Vaihingen an der Enz oder sonst wohin verlegen wollen, nur um seine Häuser verwirklichen zu können. Das wiederum riecht nach Widerstand. Das Hauptbahnhöfle wird noch für Jahre ein Kampfobjekt bleiben, da bin ich mir sehr sicher. Vielleicht sollte man aber den Ludwigsburger Bahnhof für ICE-Halte ertüchtigen. Dann würden im Zweifelsfall die Fahrgäste wenigstens in der Vorstadt stranden und nicht an der Peripherie des Landstädtchens Vaihingen.

Der Kampf vor Gericht nimmt derweil auch seinen Lauf. Bahn klagt gegen Stadt und Land, das Land vorsorglich auch gegen die Stadt. Diejenigen die den Bahnhof gegen jeden Verstand, gegen alle Alternativvorschläge durchgeboxt haben, die sollen auch blechen. Da habe ich kein Mitleid und stehe ich teilweise auf der Seite der Deutschen Bahn AG, die das Projekt eigentlich schon fast beerdigt hatte. Alles wollen und nicht zahlen, das ist schlichtweg unanständig. An Anstand fehlte es aber ja von Anfang an. Wo soll der jetzt noch herkommen.

Stuttgart 21 ist die einzige Chance der Stadtverwaltung, halbwegs eine vorzeigbare Neubaquote hinzubekommen, bei der die Stadt seit Jahren versagt, vor allem wenn man sie in netto rechnet. Viele Neubauten haben ja lediglich in den Nachkriegsstadtteilen alte Häuser ersetzt. Im Wahlkampf sagte Frank Nopper, er würde nur auf der grünen Wiese bauen, wenn es notwendig wäre. Entweder hat er seine Worte vergessen oder er hat ein anderes Verständnis von „notwendig“. Der Siedlungsdruck ist seit 20 Jahren extrem hoch und immer weiter gestiegen, aber von OB Nopper kommt schlichtweg nichts an Ideen für eventuelle Gegenmaßnahmen. Traurig, da waren seine schwarzen Vorgänger doch aus einem anderen Holz. Das bisschen Eiermann und Veielbrunnen reicht nicht und sich alleine auf das Rosensteinquartier zu stützen ist auch so eine Sache. Die Stadt braucht andere Maßstäbe.

Dennoch möchte ich ihn auch mal loben. Dass der OB sich ein paar Stunden Zeit genommen hat, um das Stadtbahnnetz abzufahren, finde ich gut. Man muss in der Praxis gesehen haben, über was man am Tisch diskutiert. Zu viele Planer agieren nur anhand von irgendwelchen Unterlagen, was man immer dann sieht, wenn gewisse neue Strukturen

nicht zu den jeweiligen Bedürfnissen oder Gegebenheiten passt. Ich selbst war in den letzten 20 Jahren schon in verschiedenen Planungsinitiativen, wo man sich am Tisch die Hirne heiß diskutiert hat. Einmal rausgehen und sich die Dinge anschauen ersetzt oft viele Theoriestunden.

Anscheinend rückt der Neubau der Schienenstrecke Bernhausen – Neuhausen näher. Was soll ich sagen, das tut er schon ewig. Es sind gemessen an der Kleinheit des Projekts wohl die aufwendigsten, kompliziertesten und langwierigsten vier Kilometer in der Bahngeschichte. Heidenei. Ich hoffe, ich werde so alt, dass ich die Vollendung noch miterlebe.

Und gleich noch ein Schienendrama: Die Zacke soll bis Mitternacht fahren und die Anwohner sind entsetzt. Sie wissen ganz sicher, dass die Zacke abends kaum genutzt wird. Tja, wie oft fahren die mit ihren großen Autos an den Fenstersimsen in der Hauptstätter Straße vorbei. Haben die weniger Anrecht auf Ruhe? Ich wüsste nicht, wo das geschrieben steht. Und ich bin mir sicher, dass die Fahrzeitverlängerung zwischen dem erlebnisarmen Degerloch und dem Marienplatz ein Erfolg wird.

6. September: Der Neubau im Herzen Zuffenhausens, gegenüber dem Rathaus, ist kurz vor der Fertigstellung. Der Edeka-Markt will noch diesen Monat eröffnen. Mit Fassaden-



versätzen und heller Backsteinoptik ist das Gebäude recht ansehnlich geraten, aber klar ist auch, es ersetzt drei einzelne Häuser, was daneben gleich nochmal wiederholt werden soll. Die langen Riegel entsprechen nicht dem Ortscharakter und sie machen diesen sogar ein Stück weit unsichtbar, denn sie verstellen den Blick auf die schönen Häuser dahinter. Mehr schreibe ich dazu jetzt mal nicht, habe mich schon am fehlenden Feingeist der Stadt abgearbeitet. Schön war aber der Blick auf die andere Straßenseite, wo eine Riege alter Leute auf der Bank vor dem Rathaus saßen. Das hatte was von Italien. Das Bild warf schon deshalb nett, weil die Personen unterschiedlicher Herkunft zu sein schienen. Eintracht im Migrantenzentrum.

7. September: An diesem Tag musste ich mit dem Auto durch die Stadt. Cannstatt ist auf der Straße mittlerweile sehr schlecht erreichbar. Nun wird auch noch in der Gnesener Straße gebaut, einem der letzten Ventile. Dass man unbedingt die 180-Grad-Wender beim Schwanenplatztunnel verhindern will verstehe ich nicht. Dass man vom Pragsattel kommend nicht ins Cannstatter Zentrum abbiegen kann, ist ja ein Planungsproblem, das man nicht den Autofahrern anlasten kann. Alles andere erfordert kilometerweite Umwege. Ist das eine klimataugliche Lösung? Autofahren ist in dieser Stadt ja schon fast verpönt, aber die Cannstatter Altstadt lebt eben von der Erreichbarkeit jeglicher Art, auch wenn es nicht alle wahrhaben wollen. Jeder, der außen vor bleibt, schadet dem Stadtkern, der ohnehin infrastrukturell schon angezählt ist.

Auf der Gaisburger Brücke werden neue digitale Anzeigen getestet. Auf meiner Wäbbsait habe ich ja den Vorschlag, im Zuge von Cannstatter-, Mercedesstraße und Gaisburger Brücke mit Schilderbrücken eine flexible Spurregelung zu schaffen. Das heißt, je nach Verkehrslast könnte man ja auch auf die heutigen Gegenspuren ausweichen. Mit einer entsprechenden Steuerung wäre das problemlos umsetzbar. Wir haben breite Straßen in der Stadt, die aber nur in Spitzenzeiten unter Vollast stehen, ansonsten aber in dieser Dimension nicht gebraucht werden. Straßenbevorratung ist hierfür der passende Begriff! In den Niederlanden gibt es schon gute Beispiel flexibler Spurnutzungen, warum nicht bei uns im Haitäckländ? Das könnte einiges abfedern und verflüssigen.

Nachmittags fuhr ich die Hedelfinger Filderauffahrt hinauf. Der schwungvolle Aufstieg endet vor einer scharfen Kurve. Das man kurz davor ein Tempo-60-Schild platziert hat, finde ich etwas unglücklich, denn bei diesem Tempo erlebst du das Ende der Kurve nicht mehr. Anschließend folgte das Kirchheimer Gehoppel durch Sillenbuch. Meine Güte, egal wie anständig man fährt, an jeder Ampel bleibt man in dieser Stadt stehen, was auch für die Anlieger eine Zumutung ist. Egal, ob in der Theo, in der Neckartalstraße oder in der Mönchfeldstraße, es gibt in dieser Stadt keine Verkehrslogik. Da war man in den 70ern schon weiter, als die Grüne Welle erfunden wurde. Klar, man will den Autoverkehr ja gar nicht verflüssigen, aber büßen tun das unterm Strich alle, denn Verstopfungen aller Art behindern nicht nur die Autos. Feinstaub scheint in diesem Zusammenhang auch kein Thema mehr zu sein, vielleicht erst wieder mit dem anstehenden Forderungskatalog der EU. Lieber stellt man noch einige der brachialen Luftfilter am Straßenrand auf, die in Stuttgart die Hohenheimer Straße oder in Ludwigsburg die Schlossstraße verhässlichen.

Nachdem ich auf der Geschäftsstelle der Blauen war, kehrte ich noch im Waldauerle ein, dem ehemaligen Zeitungskiosk, aus dem eine schmucke Kleingastronomie geworden ist. Ich aß eine leckere Dinnete (oder Dinnede oder Deie), die schwäbische Antwort auf den elsässischen Flammkuchen. Sehr gut gemacht!

In meiner Sommerabwesenheit hat man im unteren Kurpark die historischen Wände von den Schmierereien befreit. Die leuchtend weiße Wand wird sehr schnell die nächsten Sprüher anziehen, trotz Drahtüberzug für zukünftigen Pflanzenbewuchs. Dieser ist auch fragwürdig, weil damit die Wand ja optisch verschwindet. Eigentlich könnte man hier nachts einen Wachdienst abstellen, der sicher nicht lang warten müsste, um die ersten Täter dingfest zu machen. Bei bestimmten Objekten in der Stadt kann man fest davon ausgehen.

8. September: An diesem Tag begab ich mich nach der Arbeit zur Schusterbahn, froh darüber, dass sie wieder fährt. Von Cannstatt nach Zuffi in 7 Minuten, nach Kornwestheim in 11 Minuten, das ist schon unschlagbar. Es standen schon etliche Leute am Bahnsteig und schauten um 15.48 Uhr, ob er den komme. Da kam die Durchsage, dass der Zug entfällt

aufgrund einer Reparatur. Super, das wusste man zufällig erst jetzt! Für was es am Bahnsteig ein Display gibt, wo man das hätte einspielen können, keine Ahnung. Über die Begeisterungstürme, die danach ausbrachen, berichte ich lieber nicht.

Amüsiert hat mich der Streit über die Pforzheimer Straße. Mit ihrer Umgestaltung will man das Weilimdorfer Ortszentrum attraktiver gestalten. Das ökosoziale Lager will sofort Tempo 30 auf ganzer Länge, dem bürgerlichen geht das viel zu schnell. Das ist eigentlich eine typische Stuttgarter Lachplatte, bei der es nicht um Verstand geht, sondern ums Durchsetzungsvermögen, die einen geben Gas, die anderen bremsen. Mit etwas Verstand könnte man sich ja drauf einigen, zwischen Ortseingang und Mathildenstraße Tempo 50 zu belassen und im Kern, wo die Läden ansässig sind, das Tempo deutlich zu drosseln. Damit könnten doch alle gut leben, aber es geht scheinbar nur um politische Gefechte, Was zählt da schon Verstand.

9. September: Endlich mal wieder im Waldstadion gewesen nach drei Monaten. Just in



diesem Spiel haben die Kickers erstmalig in dieser Saison keine Tore geschossen. Das ist nicht für, so lange, wie ich den Verein schon mit Eintrittsgeldern unterstütze. Trotzdem schön und das gleich noch bei knapp 6.000 Zuschauern. Danach schlenderte ich, wie fast immer, durch den Wald in den Kessel hinab. Ich wollte zu Supperjuju im Untergrund des Schwabenzentrums. Zwischen Breuninger-Unterführung und Haltestelle Rathaus hat sich so etwas, wie eine alternative Markthalle entwickelt, mit schönen Blumen, Obst und Gemüse. Zudem gibt es auch noch klassische Kioskware. Mir gefällt diese „Subkultur“ und bin hier schon öfters geschlendert. Habe auch schon Flüssigware oder auch mal schöne Callas hier erworben. Meinen kleinen Einkauf begoss ich diesmal im Königx mit einem Cappuccino, dem Bohnenviertel-Café mit den schönsten Bistrotischen.



10. September: Es war der Tag des offenen Denkmals und wir haben gerade mal zwei Objekte geschafft, die dann aber so schön waren, dass wir nicht das Gefühl hatten, etwas versäumt zu haben. Erstes Objekt, wir mussten eine Führung abwarten, wobei uns Herbert'z half, war die Marienstraße 37. Einst als freistehende Villa gebaut und somit nach allen Seiten mit Sandstein verblendet, führte uns der Eigentümer sehr unterhaltsam durchs Haus. Er ist leidgeprüft, was den Kampf mit den Denkmalschutzbehörden betrifft, ist aber dabei ein Idealist, der oft den teureren Weg gegangen ist, um dieses Juwel über die Zeit zu bringen, bei zeitgemäßem Nutzen. Er ist in diesem Haus aufgewachsen und konnte viele Geschichten erzählen. Er selbst lebt dort nicht mehr, aber man spürte die Verbundenheit zu diesem Schmuckstück. Auf zwei Etagen sind moderne Kreativunternehmen angesiedelt, die in Anbetracht des Hauses wohl viel Inspiration erfahren, und oben gibt es Wohnetagen. Nahezu betörend war es, dem Haus aufs Dach zu steigen. Die Dachterrassen in Alt-

städten fand ich schon immer traumhaft verführerisch, ob in Esslingen, Konstanz oder Tübingen. Hier oben fühlte es sich auch ein bisschen nach diesen Städten an, wenngleich die Altstadt in Stuttgart ziemlich zerrupft ist, aber der 180-Grad-Blick, unter anderem aufs Gerberviertel, die Marienkirche und alte Nachbarhäuser, teils auch mit solchen Terrassen, das hatte schon einen Hauch davon.



Zweites Ziel war die ehemalige Erz- und Zinngießerei Hugo Pelargus, einst vom württembergischen Hof mehrfach ausgezeichnet. Sie hat unter anderem den Brunnen des Olga-baus gegossen, den es leider nicht mehr gibt, aber auch den Merkur, den Gänsepeterbrunnen, das Christoph-Denkmal und etliche andere Schönheiten, wie die schöne Figurengruppe des Paulinenbrunnens. Auch Vorstädte wie L-E, Ludwigsburg und Gerlingen hat sie beglückt. Das Hinterhaus in der Weißenburgstraße wird nach dem Bankrott einer Schreinerei, die es noch lange nutzte, nun mit Anbauten zu einem Mehrfamilienhaus unter Beibehaltung des markanten Altbaus und historischer Kellerwände. Auch ein alter Hallenkran bleibt erhalten. Die Interessenten können also ein interessantes Loft erwerben, aber auch ganz neue Wohnungen. Im Gespräch mit dem Architekten hörte ich die Klagen, die ich schon von seinen Berufskollegen immer mal wieder ähnlich mitbekommen habe. Mit dem Baurechtsamt in Stuttgart zu arbeiten ist eine Katastrophe. Klar, die haben wenig Leute, hantieren aber immer noch mit dem komplizierten Baurecht aus den 1920er-Jahren. Das gibt es in der Nachbarschaft der Stadt nicht und man kann ja nun nicht behaupten, in Esslingen oder Ludwigsburg wäre der Denkmalschutz eine kleine Nummer. Zudem kennt man dort noch die Ansprechpartner, was eine Besucherin bestätigte, die ebenfalls ein Denkmal (in Ludwigsburg) ertüchtigt hat. In Stuttgart ist wohl alles nur noch digital und anonym. Auf einen der Bescheide für das Grundstück in der Weißenburgstraße hat er satte sechs Monate warten müssen. Ein sehr trauriges Beispiel, aber eines von vielen. Bis heute begreife ich nicht, warum sich in der Stadtverwaltung noch mit solch alten Regelungen und Verordnungen herumschlägt, die ja zudem auch schwer zu lesen sind. Mit solchen Arbeitsvoraussetzungen ist es ja noch schwieriger, junges und motiviertes Personal zu gewinnen.



Auf dem Hofener Festplatz ist noch immer die Spiellandschaft mit Hüpfburgen und anderen Spielmöglichkeiten, wie wir von der Stadtbahn aus sahen. Eine schöne Idee, die vielleicht auch die Familienaufläufe beim Max-Eyth-See entzerzt.

Ich habe nun die restlichen Stuttgarter Pressethemen vollends rückwärts gelesen. In vier Wochen kommt doch einiges zusammen, trotz oder wegen Sommerlöchern.

Amüsiert hat mich, dass nachts große Graffiti in den Tunnels um den Schwanenplatz angebracht wurden. Amüsiert fand ich die Begründung, sie müssen entfernt werden, weil sie eine Gefahr für die Autos darstellen. Haha. Da würde ich erst mal alle Laufwerbungen entfernen und den Großbildschirm am Pragbunker. Wenn einer dafür bezahlt, interessiert die Gefahr offensichtlich nicht mehr. Außerdem frage ich mich, und Sachbeschädigung ist es ja dennoch, warum man in der Stadt überall eine Kameraüberwachung hat, hier ja auch, und dann nutzt man sie nicht. Rechtlich schwierig? Lohnt es sich dann aber, solch teure Installationen einzubauen? Bei einem Verkehrsbauwerk vielleicht schon, aber wir hatten ja auch sonst in der Stadt jüngst ähnliche Themen.

Amüsiert fand ich auch die jüngste Entwicklung des Schwabenlandpleitegeierturms in Fellbach. Der liefert sich mit der 4-Kilometer-Bahnstrecke zwischen Bern- und Neuhausen ein rasantes Rennen im Nichtvollbrachtwerden. Er wirbt immer noch mit seinen 107 Metern, obwohl der letzte Investor den Dachaufsatz zurückgebaut hat. Das riecht nach Etikettenschwindel. Wobei, eigentlich ist so ziemlich alles Schwindel an diesem Haus, in dem schon viele Träume versenkt wurden. Wenn es danach ginge, müsste es doppelt so weit unter die Erde reichen. Das man nun jüngst wieder Fenster ausgebaut hat, wo man sich zuvor noch über jedes gefreut hat, ist schon ein wenig der Gipfel der Perversität. Angeblich wegen einer neuen Fassade. Damit wurde das Haus nun zum zweiten mal rückwärts entwickelt. Das ist wohl die Konsequenz daraus, wenn nichts vorwärts geht.

11. September: Wieder Kinotag. Nach dem Geschäft und vor dem Kinogang blieb ich in der Innenstadt hängen. Ich besuchte das Amadeus wo ich ein paar Texte entwarf und Stadtsichter-Stichworte ausführte. Ganz nebenbei verleibte ich mir ein tolles Gemüse-Körrie ein. Chapeau, Herr Koch! Später wechselte ich noch auf die Operntreppe, weil ich noch eine Blickveränderung brauchte.

So am Rande mitbekommen hatte ich auch das Fischsterben im Probstsee wegen Blaualgen. So ganz hatte ich Stuttgart ja auch in Rumänien nicht aus den Augen gelassen. Die Begründung der Stadt aber, man könne da wegen Naturschutz nicht groß eingreifen, ist ja schon etwas pervers. Hoffentlich erkennen die Fische in ihrem Massenende, dass sie einen ökologischen Tod sterben, also für eine gute Sache. Ich verstehe vieles nicht mehr, was mit Umweltschutz zu tun hat. Manches ist einfach krank und dabei noch Spiegelbild eines Ganzen, was noch schlimmer wirkt. Wenn ein kleineres Übel dazu dient,

dem Größeren nichts anzuhaben, dann haben die Macher dessen meine Achtung verloren. Ich denke da an die Rodung für Masseneidechsen in Heslach um damit den Lebensraum der sehr seltenen Smaragdeidechsen zu (zer)stören. Wer 70 Bäume dafür raus reißt (unterhalb Löwentorstraße), obwohl es viel mehr an Vögeln und Insekten fehlt, wer die Hesse-Bahn wegen ein paar Fledermäusen verhindert oder gezielte Maßnahmen, um den Verkehr zu verflüssigen, der hat von Verhältnismäßigkeit keine Ahnung. Wie will so jemand die Natur schützen, wenn er Gewichtungen nicht einordnen kann und wenn er keine regionale Vernetzungen erkennt?

Und nochmal die Sache mit den Möpsen. Warum bekommt so ein Unfug in der Zeitung eine halbe Seite? Klar eine Zeitung muss Streit und Diskussionen provozieren, um interessant zu sein, aber alles hat seine Grenzen. Heute hat zu mir ein bele-sener und kritischer Mann gesagt, früher hätten die Rechten gespalten, heute tun es die Linken. Ein bisschen was ist schon dran, womit ich das Feuer von rechts überhaupt nicht entschärfen will. Aber vor lauter neuer Gerechtigkeit haben wir einige Grundlagen völlig aus den Augen verloren, zumindest auf kommunaler Ebene. Und die Presse sieht nur noch Regenbogen und Klima. Kein Artikel macht gegen die Bauverweigerung mobil, keiner kümmert sich um das Stadtbild und, keiner wehrt sich gegen die Ansiedlung des Einzelhandels an falscher Stelle. Sind die Lokalreporter träge geworden?



Dass die Leute mittlerweile Nächte vor der Ausländerbehörde verbringen oder Stunden vor der Zulassungsstelle und den Bürgerbüros, das ist eine Schande, ach was, eine dicke, fette Blamage für die Stadt des Willkommens, der Bürgernähe und der Zukunftsfähigkeit. Da würde ich mir mehr Druck aus der Bürgerschaft wünschen. Interessant ist dabei, dass die neue Softwär der Stadt nicht, beziehungsweise schlecht läuft. Dabei gibt es für die Aufgaben in vielen anderen Städten längst Programme, die sich eingespielt und ihre Kinderkrankheiten überwunden haben. Konnte man da nicht von den Erfahrungen in anderen Großstädten profitieren? Hat man wieder versucht, die Welt neu zu erfinden, wie bei der Seilbahn oder bei der Oper? Man muss ja auch sehen, dass dies Unmengen von Arbeitsstunden kostet und damit der Stadtverwaltung einen Haufen Geld.

13. September: Nun ist amtlich, was schon die Spatzen von den Dächern gepfiffen haben, Wissing hängt das Schwabenland von der Schifffahrt ab. Der Schleusenausbau ist gestrichen. In Berlin läuft der Neckar unter „unbekannter Bach“. Das trifft die Zukunftsfähigkeit der beiden Häfen Groß- Stuttgarts, aber auch eventuell kleinere, wie in Ludwigsburg. Ganz davon abgesehen ist auch der deutlich größere Heilbronner Hafen betroffen. Kein gutes Signal, aber es war fast abzusehen, zumal sich derzeit alles um das marode Schienennetz dreht. Bekommen wir einen abgehängten Bahnhof *und* einen abgehängten Hafen? Die Straßen sind verstopft, also alle zum Flughafen!